

Verena Kuni

Cherchez la Femme Fatale Digitale?

Weit mehr als eine neue Masche: Cyberfeministische Netzwerkpraxis¹

Zu den zahlreichen Mythen, die sich um das Internet ranken – Mythen, die vorzugsweise von denjenigen genährt und weitergegeben werden, die mehr über das Internet lesen, schreiben und sprechen als dass sie sich selbst darin bewegen würden – gehört die Annahme, hier habe man es mit einem Feld sozialer Interaktion zu tun, in dem das Geschlecht der Interagierenden nur noch eine untergeordnete Rolle spiele. Begründet wird diese Annahme über den Umstand, dass wir im Netz zunächst einmal über das Medium der Sprache kommunizieren und dort, wo uns das World Wide Web die Möglichkeit bildhafter Repräsentationen ermöglicht, diese selbst gestalten und beeinflussen können. Doch ebensowenig, wie sich Sprachgebrauch und Bilderpolitik aus dem gesellschaftlichen Rahmen lösen lassen, in dem wir uns jeweils bewegen, können wir im Netz vom körperlichen und sozialen Geschlecht abstrahieren, das uns ausserhalb des Netzes bestimmt. Alles andere als ein im Hinblick auf geschlechtliche Kodierungen neutraler Raum ist das Netz vielmehr eine "contested zone", wie es die feministische Kulturtheoretikerin Kay Schaffer formuliert², ein umkämpftes Terrain, das denselben Machtinteressen und Geschlechterpolitiken unterliegt wie andere gesellschaftliche Bereiche auch.

Umso mehr müssen wir uns die Frage stellen, ob und inwiefern das Netz als Medium überhaupt Möglichkeiten bietet, diese tradierten Codes zu queren und an alternativen Konzeptionen von Geschlechterrollen- und Repräsentationsmodellen zu arbeiten. Mindestens ebenso wichtig wie eine reflexive, kritische Auseinandersetzung mit dem Status Quo ist dabei die progressive Suche nach Strategien, die geeignet sein könnten, die auch in den neuen Medien bereits bestens etablierten "old boys clubs" zu unterwandern.

¹ Dieser Artikel ist erschienen in: Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Trier, Hrsg. Verena Kuni/Helga Schnabel-Schüle/Claudia Winter, = Themenheft UNIJournal. Zeitschrift der Universität Trier, Trier 2002, S. 58-63. Zitationsempfehlung für diese Fassung sowie Kontaktangabe siehe letzte Seite.

² Vgl. Schaffer 1996.

Die Cyberfeministische Internationale

Entsprechende Strategien zu entwerfen und zu diskutieren, war im Spätsommer 1997 Anlass und Gegenstand eines einwöchigen Arbeitstreffens gewesen, zu dem seinerzeit im Rahmen des "Hybrid Workspace" auf der documenta X in Kassel über vierzig Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen, Netzaktivistinnen und -theoretikerinnen aus dreizehn Ländern zusammengekommen waren: Der "Ersten Cyberfeministischen Internationale"³. Während der Name der Veranstaltung – in seinem Anklang an die "Kommunistische Internationale" – auf eine Solidarisierung mit politischem Anspruch schliessen liess, situierte sich diese zugleich im repräsentativen Kontext einer Grossausstellung. Bedeutet dies, wir hätten Cyberfeminismus als schöne Kunst zu betrachten?

Zunächst einmal scheint eine solche Perspektive kontraproduktiv – insofern KritikerInnen vorschnell folgern könnten, man habe es mit einer "Ästhetisierung des Politischen" bzw. mit einer formschönen, aber letztlich rhetorischen Geste zu tun.

Tatsächlich aber leistet Cyberfeminismus nicht nur einen unverzichtbaren Beitrag zur zeitgenössischen Netzkultur. Darüber hinaus wäre zu überlegen – so meine These – ob Künstlerinnen und Kulturwissenschaftlerinnen aufgrund ihrer spezifischen (Medien-)Kompetenzen tatsächlich besonders prädestiniert sind, entsprechende mediale Strategien zu entwickeln, mit denen sich im Netz und über das Netz hinaus zugleich politische Intentionen verfolgen lassen. Doch dazu später noch mehr.

Vorab erachte ich die "Erste Cyberfeministische Internationale" jedoch aus mehreren Gründen für erwähnenswert, die ihrerseits ebenfalls eng mit dem verknüpft sind, was ich im Folgenden noch weiter ausführen werde:

Zunächst einmal war die Kasseler Zusammenkunft sowohl Ergebnis als auch Manifestation cyberfeministischer Netzwerkarbeit. Vernetzung und Netzwerkarbeit stellen nicht nur eine unverzichtbare Grundlage für politische Handlungsfähigkeit in soziokulturellen Zusammenhängen dar, sondern spielen insbesondere auch dort eine Rolle, wo es aus feministischer Perspektive Alternativen zu patriarchal bestimmten Machtstrukturen zu schaffen gilt.

Des Weiteren bot der "Hybrid Workspace" die Rahmenbedingungen einer konzentrierten Laborsituation, die den Beteiligten eine persönlichen Begegnung, Austausch und Zusammenarbeit vor Ort ermöglichte. Die Bedeutung solcher Arbeitstreffen im Realraum ist auch für ansonsten im elektronischen Raum situierte Netzwerke nicht zu unterschätzen: Zwar hilft die elektronische Vernetzung zumindest temporär, nicht nur geographische,

³ Vgl. Sollfrank/OBN 1998 u. weiterf. die OBN Homepage, <http://www.obn.org>.

sondern auch gesellschaftlich bedingte Distanzen zu überbrücken. Gleichwohl stellen sogenannte "Face2Face-Treffen" – also Zusammenkünfte von Angesicht zu Angesicht – insofern eine essentielle Notwendigkeit dar, als sie allein einerseits den Aufbau verlässlicher persönlicher Beziehungen garantieren und andererseits Reibungsflächen für real existierende gesellschaftliche, politische, persönliche und kulturelle Differenzen bieten, wie sie für eine fruchtbare und dauerhafte Zusammenarbeit in medienkulturellen Netzwerken unabdingbar sind.⁴

Vor allem aber liess das breite und inhomogene Spektrum an ästhetischen und politischen Positionen, die sich unter dem Label "Cyberfeminismus" zusammenfanden, unmittelbar augen- und sinnfällig werden, dass sich die Frage "Was ist Cyberfeminismus?" nicht mit einem einzigen Satz beantworten lässt. Derlei hätte man von einer "Ersten Cyberfeministischen Internationale" natürlich erwarten mögen.

Cyberfeminismus ist kein grünes Häkeldeckchen

Tatsächlich wurde zum Abschluss der Ersten Cyberfeministischen Internationale jedoch ganz bewusst kein "Manifest des Cyberfeminismus" publiziert, das dem Begriff eine gültige Definition und der "Bewegung" eine Marschrichtung (vor-)zu geben versprochen hätte, sondern "100 Anti-Thesen" – die erst einmal darüber Auskunft gaben, was Cyberfeminismus nicht ist: "Cyberfeminismus ist keine Kunst", "Cyberfeminismus ist keine Theorie", "Cyberfeminismus ist keine Praxis", "Cyberfeminismus ist kein error 101", "Cyberfeminismus ist kein leerer Kühlschrank" und "Cyberfeminismus ist kein grünes Häkeldeckchen".⁵

Cyberfeminismus ist kein grünes Häkeldeckchen?

Was zunächst einmal als Parodie auf den klassischen Habitus politischer wie künstlerischer Avantgarden erscheinen mag, meinte allerdings auch seinerzeit schon mehr als einen Verweigerungsgestus gegenüber einer entsprechenden Erwartungshaltung der (Netz-)Öffentlichkeit. Vielmehr lassen sich die "100 Anti-Thesen" als eine positive Formulierung verstehen: Den Versuch, anstelle einer einfachen (und vereinfachenden) Definition – die als Festschreibung zwar Autorität versprechen, diese zugleich jedoch auch immer auf ein eingrenzbare Terrain beschränken würde – eine grösstmögliche Offenheit einzufordern.

"Cyberfeminismus" stünde damit also nicht für Identitätspolitik und Fundamentalismus, sondern für eine strategische Positionierung, die es ermöglicht, ein Spektrum von Zielen auf

⁴ Vgl. Lovink 2000; Broekmann 2000 u. Kuni 2000a.

⁵ Vgl. Sollfrank/OBN 1998 sowie die Dokumentation auf der OBN Homepage, <http://www.obn.org>.

unterschiedlichen Wegen zu erreichen, immer wieder aufs neue utopische Perspektiven zu formulieren und auf ihre pragmatische Umsetzbarkeit hin zu überprüfen.

Demgegenüber wird Cyberfeminismus von Vielen nach wie vor mit zwei Positionen assoziiert: Für seine theoretische Formulierung steht die britische Kulturwissenschaftlerin Sadie Plant, die den Begriff in ihrem 1996 veröffentlichten und seither immer wieder als "Vademecum" des Cyberfeminismus verhandelten Buch "Zeros + Ones. Digital Women and the New Technoculture" in die Diskussion brachte⁶ – während zeitgleich die australischen Künstlerinnengruppe VNS (sprich: Venus) Matrix eine Reihe einschlägiger Arbeiten entwickelte, darunter das "Cyberfeminist Manifesto for the 21st Century" (1992) und das Computerspiel "All New Gen" (1994/95), dessen Heldin auszieht, um "den chromophallischen patriarchalen Kode zu unterminieren und in den Datenbanken von Big Daddys Mainframe die Samen einer neuen Weltordnung zu säen."⁷

Nun ist bei Sadie Plant selbst weniger von einer feministischen Auseinandersetzung mit den Technologien des Geschlechts als vielmehr von "Digitalen Frauen" als Protagonistinnen der "neuen Technokultur" die Rede – wobei diese zu mehr oder weniger mythischen Wesen stilisiert werden, sodass eine historische Persönlichkeit wie Ada Lovelace letztlich leicht mit der Robotermaid "Maria" aus Fritz Langs und Thea von Harbous "Metropolis" verwechselt werden kann. Cherchez la Femme Fatale Digitale? Zur Popularität des Begriffs Cyberfeminismus hat Plant mit ihrer "neuen Mythologie" sicherlich beigetragen – eine Auseinandersetzung mit den real existierenden "Netzbedingungen" und eine aus dieser abgeleitete Formulierung von Potentialen und Perspektiven bleibt sie jedoch weitgehend schuldig. Das wäre vor der Hand vielleicht nicht weiter problematisch – wenn aus diesem Umstand nicht auch die KritikerInnen des Cyberfeminismus ihre Argumente beziehen würden, deren schlichte Formel man wie folgt zusammenfassen könnte: Cyberfeminismus ist das Ergebnis einer oberflächlichen Lektüre der Schriften Donna Haraways⁸, gewürzt mit ein paar flotten Histörchen bzw. "Herstories" aus der Geschichte der digitalen Technologien (= Plant) und anschliessend dekoriert mit ein bisschen Kunst (= VNS Matrix).⁹

⁶ Vgl. Plant 1996/1998/2000.

⁷ Vgl. die VNS Matrix-Homepage, <http://www.sysx.org/vns>.

⁸ Siehe insb. Haraway 1985/1995.

⁹ Vgl. z. B. Kempkes 1998; Fernandez/Malik 2001.

Mehr als Nullen und Einsen

Dass Cyberfeminismus – anders, als es Plants farbenfrohe Technomythologie suggerieren mag – nicht als schlichte Differenzrechnung aus Einsen und Nullen funktioniert (die Mathematik wie gehabt, nur unter umgekehrten Vorzeichen) und selbstredend auch kein Allzweckwerkzeug abgibt, bei dem die Bedienungsanleitung gleich mitgeliefert wird, scheint mithin für manche ein echtes Problem zu sein. Könnte es demgegenüber nicht möglicherweise gerade darum gehen, die "Gender Troubles" im Umgang mit Informations- und Biotechnologien gerade dort, wo sie längst auf der Hand zu liegen scheinen, neu zu formulieren – anstatt sich von anderen sagen zu lassen, welche Probleme man als "Frau" mit digitalen Technologien haben soll?

Vor diesem Hintergrund dürfte es der Sache dienlicher sein, Cyberfeminismus zunächst einmal in jenem ebenso schlichten wie offenen Sinne zu verstehen, den das aus "Cyber" und "Feminismus" zusammengesetzte Wort selbst anbietet: Wenn sich das mittlerweile zur omnipräsenten Modefloskel avancierte Appendix "Cyber-" auf die Kybernetik bezieht, also die Untersuchung von und die Auseinandersetzung mit biologischen, technischen und sozialen Systemen und den Steuerungs- und Regelvorgängen, auf deren Basis sie funktionieren, dann sehe ich in "Cyberfeminismus" einen Ansatz, die Auseinandersetzung mit dem Netzmedium als einem technischen und sozialen System aus einer feministischen Perspektive zu betreiben. Dabei wiederum halte ich es für entscheidend, das Netz nicht nur als ein Bedingungsgefüge zu betrachten, mit dessen existierenden Strukturen wir uns kritisch auseinandersetzen müssen. Sondern es gilt zugleich, das Netz als einen Handlungsraum zu begreifen, den wir sehr wohl nutzen und aktiv gestalten können. Dies heisst, die Frage nach unserer Handlungsfähigkeit in diesem Raum zu stellen, und für diese Handlungsfähigkeit angemessene Strategien zu entwickeln.

Schliesslich gibt es gerade im Bereich der elektronischen Netzwerke mehr als genug zu tun: Nicht nur haben mittlerweile zahlreiche Studien nachweisen können, in welch hohem Masse traditionelle Geschlechterstereotypen das Kommunikationsverhalten auf Mailinglisten, in MOOs und in Chaträumen prägen.¹⁰ Interessieren muss in diesem Kontext beispielsweise auch, inwieweit die Option, im Netz temporär alternative (Geschlechts-)Identitäten anzunehmen, mittelfristig Einfluss auf die (Selbst-)Wahrnehmung und das Rollenverhalten der NetzteilnehmerInnen nimmt – dies- wie jenseits der Interfaces.¹¹ Das World Wide Web wiederum hat sich – ungeachtet aller euphemistischen Reden von einem "neuen" Medium –

¹⁰ Vgl. z. B. Herring 1994; CPSR Newsletter 2000.

¹¹ Vgl. Bruckmann 1993; Reid 1994 u. Kuni 2000b.

inzwischen längst zu einer "Arena der Repräsentation" entwickelt¹², in der aus anderen (Bild-)Medien sattsam bekannte misogynen und (hetero-)sexistischen Geschlechterpolitiken zum Tragen kommen – wobei der Umstand, dass es als WeltWeites GeWerbegebiet dem Handel mit Frauen vom Billiglohnarbeits- über den Heiratsmarkt bis hin zur handfesten Pornographie und Prostitution eine technologisch gestützte neue Blüte verschafft hat, gewissermassen nur die "Spitze des Eisbergs" darstellt.

Zugleich bieten sich das Internet und seine verschiedenen Dienste aber auch als Publikations-, Kommunikations- und Interaktionsmedien an, die für eine (cyber-)feministische Arbeit am und im Netz genutzt werden können.

Strategien cyberfeministischer Netzpraxis

Doch wie könnte eine solche (cyber-)feministische Arbeit am und im Netz aussehen – insbesondere dann, wenn sie nicht nur über die Bildung strategischer Allianzen bzw. die rein pragmatische Vernetzung via Newsgroups, Mailinglisten und Netzknoten, sondern auch über die theoretische Formulierung von Ist- und Sollzuständen, wie sie wissenschaftliche Analysen liefern können, hinausgehen soll?

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf meine eingangs formulierte These zurückkommen, um aus der Perspektive meines eigenen Fachs, nämlich als Kunst- und Medienwissenschaftlerin, wenigstens andeutungsweise einen Ausblick auf mögliche Strategien einer cyberfeministischen Medienpraxis zu geben.

Wenn davon auszugehen ist, dass es sich beim Netz um einen (halb)öffentlichen Raum handelt, der zwar technologiebasiert ist, sich jedoch für seine NutzerInnen als gesellschaftliches Gefüge artikuliert, so scheinen sich mir hier nämlich insbesondere solche Strategien anzubieten, wie sie bereits im Umfeld des politischen künstlerischen Aktivismus und der sogenannten Kommunikationsguerilla¹³ erprobt worden sind. Wie Nina Felshin in der Einleitung des von ihr herausgegebenen Sammelbandes "But is it Art? The Spirit of Art as Activism" zusammenfasst, ist für solche Strategien charakteristisch, dass sie eher prozess- als objekt- oder produktorientiert sind, also eher im Bereich der temporären Interventionen angesiedelt sind als auf "Ewigkeit" zu setzen; weiterhin, dass sie eher an öffentlichen Orten denn im 'reinen' Kunstkontext ansetzen; und schliesslich, dass sie sich weniger der "klassischen Medien" der Kunst, denn der Technologie und Distributionsstruktur der Massenmedien bedienen, um diese in subversivem Sinne zu nutzen. Insofern eine solche

¹² Vgl. weiterf. Kuni 1999b; sowie Kuni 2000a, S. 45-46.

¹³ Vgl. autonome a.f.r.i.k.a.-gruppe/Blissett/Brünzels 1997.

Praxis in der Regel einen hohen Grad an Kontextwissen wie auch einen hohen Grad an organisatorischer Aktivität erfordert, spielen nicht nur interne und externe Kollaborationen, sondern auch die Partizipation an und die Einbeziehung von anderen Theorie- und Praxisfeldern eine wichtige Rolle.¹⁴

Wenn das Netz vor diesem Hintergrund nachgerade als ein ideales Umfeld für den Einsatz wie auch die Erfordernisse einer aktivistischen Kunstpraxis erscheinen muss, bietet es als Medium darüber hinaus im Hinblick auf die Produktion, Rezeption und Distribution der Mittel Bedingungen, die einer kritischen feministischen Perspektive entgegenkommen. So begünstigt es Techniken der Collage bzw. Montage, Kopie und Simulation gegenüber Prinzipien des "individuellen Ausdrucks"; an die Stelle des konkurrenzorientierten, monomanen Autorschaftsprinzips kann eine kooperative und kollaborative, netzwerkbasierte Praxis treten, und gegenüber institutionellen und institutionalisierten Praxen der Repräsentation können "Guerilla Girl"-Taktiken zu Einsatz kommen¹⁵, zu denen Strategien der Maskerade, der Ironie und der Parodie ebenso gehören wie ein gezieltes "Hacken" von Informations- und Kommunikationssystemen.¹⁶

Reine Zukunftsmusik? Weit gefehlt – denn mittlerweile gibt es nicht nur zahlreiche Künstlerinnen, die sich in webbasierten Arbeiten kritisch mit dem Status Quo der Bio- und Informationstechnologien auseinandersetzen, sondern auch eine ganze Reihe vitaler Netzwerke und Kooperativen, die auf der Basis interdisziplinärer Zusammenarbeit einschlägige Projekte planen und realisieren. Anstelle einer ausführlicheren Vorstellung und Diskussion dieser Aktivitäten, die den gegebenen Rahmen des vorliegenden Artikels sprengen würde¹⁷, möchte ich die LeserInnen dazu einladen, selbst ins Netz zu gehen. Eine kleine Auswahl von Ausgangs- und möglicherweise auch "Anknüpfungspunkten" findet sich in den beiden untenstehenden Lesezeichenlisten zusammengefasst.¹⁸ Wenngleich sie notgedrungen nur eine begrenzte Vorstellung von der Vielfalt cyberfeministischer Netzpraxis vermitteln können, dürften sie doch mindestens Eines anschaulich belegen: dass Cyberfeminismus weder eine neue Mythologie noch ein Nährkränzchen für "Femmes Fatales Digitales" – und natürlich schon gar kein grünes Häkeldeckchen ist.

¹⁴ Vgl. Felshin 1995, S. 9-30.

¹⁵ Vgl. Guerilla Girls 1995; Hess 1995.

¹⁶ Vgl. Sollfrank 1999.

¹⁷ Vgl. weiterf. Kuni 1998ab; Kuni 1999a.

¹⁸ Diese Lesezeichenlisten entsprechen dem Stand der Drucklegung 2002.

Literaturangaben zum Anmerkungsapparat

autonome a.f.r.i.k.a. gruppe/Luther Blissett/Sonja Brünzels (Hg.), *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, Berlin, 1997

Broekmann, Andreas, *Medienkulturelle Netzwerke. Anmerkungen über Kunstproduktion und Zusammenarbeit im postmedialen Zeitalter*. In: wand5 (Hg.), *Katalog Stuttgarter Filmwinter 2000*, Stuttgart, 2000, 114-116

Bruckmann, Amy, *Gender Swapping on the Internet*, o.O., 1993; online unter: <http://www.oise.on.ca/~jnolam/muds/asb/gen> [last access 08. 11. 1999]

Gender in the Internet Age, = *The CPSR Newsletter*, 18/1, 2000; online unter: <http://www.cpsr.org/publications/> [last access 16. 07. 2000]

Felshin, Nina (Hg.), *But is it Art? The Spirit of Art as Activism*, Seattle, 1995

Fernandez, Maria/Malik, Suhai, *Whatever Happened to the Cyborg Manifesto? Maria Fernandez and Suhail Malik discuss the fate of a movement*. In: *mute*, 20, 2001

The Guerilla Girls, *Confessions of the Guerilla Girls*, London/New York, 1995

Haraway, Donna, A Manifesto for Cyborgs. Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980's. In: *Socialist Review*, 80, 1985, 65-108; erw. dtsh. Fassung *Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften*. In: Hammer, Carmen/Stieß, Immanuel (Hg.), Donna Haraway, *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt/New York, 1995, 33-72

Herring, Susan, *Gender Differences in computer-mediated communication. Bringing familiar baggage to a new frontier*, 1994; online unter: <http://silver.ucs.indiana.edu/~pwelsh/w131/herring.html> [last access 08. 11. 1999]

Hess, Elizabeth: *Guerilla Girl Power. Why the Art World needs a Conscience*. In: Felshin, 1995, 309-332

Kempkes, Anke, *Politisches Futur. Feminismus und Digitale Gesellschaft*. In: *Die Beute*, Neue Folge, 2, 1998, 92-102

Kuni, Verena, "Cyberfeminismus ist kein grünes Häkeldeckchen". *Zur kritischen Netzpraxis von Künstlerinnen*. In: *kritische berichte*, 26/1, 1998, 65-72 (= Kuni 1998a)

Kuni, Verena, *The Future is Femail. Some Thoughts on the Aesthetics and Politics of Cyberfeminism*. In: Sollfrank/old boys network (Hg.), *First Cyberfeminist International. A Reader*, Hamburg 1998, 13-18 (= Kuni, 1998b); pdf-Version online unter: <http://www.kuni.org/v/obn/obn-rr.htm>

Kuni, Verena, *Die Flaneurin im Datennetz. Wege und Fragen zum Cyberfeminismus*. In: Schade, Sigrid/Tholen, Georg Christoph (Hg.), *Konfigurationen. Zwischen Kunst und Medien*, München, 1999, 467-485 (= Kuni, 1999a)

Kuni, Verena, *Performing Cyberfeminism*. In: Sollfrank, Cornelia/old boys network (Hg.), *Next Cyberfeminist International Rotterdam 1999. A Reader*, Hamburg, 1999, 69-72 (= Kuni, 1999b); pdf-Version online unter: <http://www.kuni.org/v/obn/obn-rr.htm>

Kuni, Verena, *Ganz automatisch ein Genie? Cyberfeministische Vernetzung und die schöne Kunst, Karriere zu machen*. In: Haase, Sigrid (Hg.), *Musen Mythen Markt. Jahrbuch VIII der Frauenbeauftragten der Hochschule der Künste Berlin*, Berlin, 2000, 41-49 (= Kuni, 2000a); überarbeitete Fassung 2001 als pdf-Version online unter: <http://www.kuni.org/v/obn/obn-rr.htm>

Kuni, Verena, *Arbeiten an der Schnittstelle Geschlecht. Trans/Gender-Utopien dies- und jenseits der Interfaces*. In: *FrauenKunstWissenschaft*, 29, 2000, 6-20 (= Kuni, 2000b)

Lovink, Geert, *The Importance of Meetspace. A Manual for Temporary Media Labs*, 2000; online unter: <http://www.nettime.org> [last access 15. 02. 2000]

Plant, Sadie, *Zeros + Ones. Digital Women and the New Technoculture*, New York/London, 1996; dtsh.: *nullen + einsen. Digitale Frauen und die Kultur der neuen Technologien*, Berlin, 1998 u. München, 2000

Reid, Elizabeth, *Identity and the Cyborg Body*, Melbourne, 1994; Auszug online unter: <http://www.rochester.edu/College/FS/Publications/ReidIdentity.html> [last access 07. 08. 1999]

Schaffer, Kay, *The Contested Zone. Cybernetics, Feminism and Representation*, 1996; online unter <http://www.acs.lamp.ac.uk/oz/schaffer.html> [last time accessed 26. 08. 1997]

Sollfrank, Cornelia, *Women hackers*. In: Sollfrank, Cornelia/old boys network (Hg.), *Next Cyberfeminist International Rotterdam 1999. A Reader*, Hamburg, 1999, 41-45 u. 48

Wo bitte geht's zum Cyberfeminismus? Eine Lesezeichensammlung

Die folgende Auswahl von Lesezeichen konzentriert sich auf kollektive und kooperative Projekte, die neben den Dokumentationen der eigenen Aktivitäten Texte und Ressourcen von bzw. für cyberfeministische Netzwerkerinnen versammeln. Viele der Seiten enthalten umfangreiche Linksammlungen, die zu eigenen Erkundungsreisen ins Netz einladen.

old boys network
<http://www.obn.org>

Die Homepage der ersten internationalen cyberfeministischen Allianz, auf der es neben den Dokumentationen der Cyberfeministischen Internationalen, Materialien, Texte, sowie Links zu cyberfeministischen Ressourcen & Projekten gibt. Mit eigener Mailingliste, Kontakt unter: boys@obn.org.

FACES

<http://faces.vis-med.ac.at>

Auf der Mailingliste der FACES wurde bereits 1997 heiss über das Verhältnis zwischen Feminismus und Cyberfeminismus diskutiert, nach wie vor dient sie dem Austausch feministisch & cyberfeministisch orientierter Künstlerinnen, Kuratorinnen, Wissenschaftlerinnen und Netzwerkerinnen, die auf dem Feld der elektronischen Medien arbeiten. Auf der Webseite werden umfangreiche Listen mit Links zu den Homepages, Kunst- und Ausstellungsprojekten sowie zu im Netz abgelegten Texten der Listenmitglieder bereitgestellt.

Face Settings

<http://thing.at/face>

Das gleichnamige Projekt von Kathy Rae Huffman und Eva Wohlgemuth diente seinerzeit dazu, Face2Face-Treffen von FACES-Mitgliedern zu organisieren und zu dokumentieren. Darüberhinaus enthält es gut sortierte – wenngleich auch mittlerweile leider nicht mehr aktualisierte – Links zu online-Magazinen, Projekten und anderen Ressourcen zu (cyber-)feministischen Aktivitäten im WWW.

xxero

<http://www.xxero.net>

MOO-basierte online-Plattform, die von Mitgliedern der FACES-Mailingliste betrieben wird. Sie kann als Ort für Realzeit-Treffen im Netz und kollaborative Projekte dienen, im Rahmen von Medien-Festivals bieten Künstlerinnen und Netzwerkerinnen im xxero-MOO auch Workshops an.

Dolores' Bulimic Breakfast

<http://www.t0.or.at/dolores/>

Nicht nur unverdautes zum Thema Gender & neue Medien und zum Cyberfeminismus, zusammengestellt von österreichischen Netzaktivistinnen der "Public Netbase"/Wien.

Russian Cyberfeminism at the Kitchen-Table

<http://userpage.fu-berlin.de/~brat/cyberfemin.html>

Netzgerecht als offenes WWW-Projekt angelegte Magistraararbeit von Andrea Hapke und Andrea Jana Korb (Kulturwissenschaften HU Berlin/Osteuropastudien FU Berlin) zum russischen Cyberfeminismus.

Fortsetzung auf der nächsten Seite...

Leszeichensammlung: Wo bitte geht's zum Cyberfeminismus (Fortsetzung)

VNS Matrix

<http://sysx.org/vns>

Die Homepage der mittlerweile legendären australischen Künstlerinnengruppe (Josephine Starrs, Francesca da Rimini, Julianne Pierce und Virginia Barrett), bestückt mit Projektdokumentationen und Texten sowie mit Links zu den Homepages der einzelnen Mitglieder.

subRosa

<http://www.cyberfeminism.net>

SubRosa, das von Faith Wilding ins Leben gerufene cyberfeministische Kollektiv aus Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen organisiert on- und offline Projekte, Performances und Publikationen zum Thema Bio- und Reproduktionstechnologien.

Capital Training

<http://www.thing.de/Capital/>

Im Rahmen des von der Berliner Künstlerin Ellen Nonnenmacher initiierten Projektes bieten cyberfeministische Netzwerkerinnen online-Kurse und Vorträge zum Thema "Wie werde ich eine erfolgreiche Netzkünstlerin?" an.

Guerilla Girls

<http://www.guerillagirls.com>

Die Homepage der berühmten, anonym agierenden Künstlerinnengruppe, die bereits seit den 80er Jahren mit ihren Aktionen die internationale Kunstszene verunsichert. Online finden sich neben einer ausführliche Dokumentation ihrer Projekte Interviews und Statements – sowie ein GG-Webshop.

Slitscan

<http://members.ozemail.com.au/~slitscan/>

Von Sahra Waterson ins Leben gerufenes lesbisches Künstlerinnenkollektiv aus Down Under, das auf seiner Homepage zahlreiche webbasierte Projekte versammelt.

Dyke Action Machine

<http://www.dykeactionmachine.com>

Auch die Aktivistinnen von Dyke Aktion Machine sind mittlerweile ins Netz gegangen und bieten auf ihrer Homepage neben Projekten unter anderem den GYNADOME mit regelmässigen Chat-Treffen an.

Women's Space Work

<http://www.wspacework.de>

Umfangreicher Link-Space, von Yvonne P. Doderer für das gleichnamige Projektes im Rahmen der Internationalen Frauenuniversität (IFU) erarbeitet.

Mehr als Nullen und Einsen**Eine Auswahl webbasierter Projekte von Künstlerinnen im Umfeld von Cyberfeminismus**

Weitere Links sowie Literatur, Materialien und Texte rund um das Thema Cyberfeminismus finden sich auf der Homepage des Old Boys Network unter <http://www.obn.org> sowie in der Old Boys Netbase auf der Homepage der Autorin des nebenstehenden Artikels unter <http://www.kuni.org/v/obn> zusammengestellt.

The Brandon Project (von Shu Lea Cheang, unter Beteiligung zahlreicher weiterer KünstlerInnen)

<http://brandon.guggenheim.org>

Cyberporn Gallery (von Kate Munro)

<http://www.interlog.com/~xxx/>

Fortsetzung auf der nächsten Seite...

Lesezeichensammlung: Mehr als Nullen und Einsen (Fortsetzung)

Doll Yoko (von Francesca da Rimini)

<http://www.thing.net/~dollyoko>

EvaSys (von Eva Wohlgemuth)

<http://www.thing.at/bodyscan>

Female Extension (von Cornelia Sollfrank)

<http://www.obn.org/femext/>

Future Body (von Tina LaPorta)

<http://www.users.interport.net/~laporta/futurebody.html>

Holes Linings Threads (von Alicia Felberbaum)

<http://www.felber.dircon.co.uk/holesliningsthreads/>

Identity Runners (von Diane Ludin, Francesca da Rimini und Agnese Trocchi)

<http://www2.sva.edu/~dianel/idrunr/>

The Intruder (von Natalie Bookchin)

<http://www.calarts.edu/~bookchin/intruder>

Involuntary Reception (von Kristin Lucas)

<http://www.involuntary.org/>

LaraCroftism (von Manuela Barth und Barbara U. Schmidt)

<http://www.laracroftism.de>

Das Mars Patent (von Claudia Reiche und Helene von Oldenburg, mit Arbeiten zahlreicher weiterer Künstlerinnen)

<http://www.mars-patent.org>

SEXX (von Christina Goestl)

<http://sex.t0.or.at/entrance.html>

SUperFEM (von Margarete Jahrmann)

<http://konsum.net/fem>

Woman Hackers (von Cornelia Sollfrank)

<http://www.obn.org/hackers>

Women with Beards (von Ine Poppe und Jetty Verhoeff)

<http://www.dds.nl/~beards/>

Zitierempfehlung:

Verena Kuni: Cherchez la Femme Fatale Digitale? Weit mehr als eine neue Masche: Cyberfeministische Netzwerkpraxis. In: Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Trier, Hrsg. Verena Kuni/Helga Schnabel-Schüle/Claudia Winter, = Themenheft UNJournal. Zeitschrift der Universität Trier, Trier 2002, S. 58-63; online-Fassung: http://www.kuni.org/v/obn/vk_cf_sht.pdf

Kontakt zur Autorin: verena@kuni.org